

Lernrealitäten

Von Heinz Bachmann, Mitglied der Geschäftsleitung LVB



Die Empörungen und Aufregungen um das bekannte Interview des LVB-Präsi-

dentent und die eindruckliche Zustimmungsquote zu dessen Aussagen belegen, dass die Lernrealitäten, die viele Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Schulalltag vermehrt wahrnehmen, definitiv ein Thema und über die Schule hinaus erkannt worden sind. Der Durchblick auf den Boden muss mit auf den Tisch, wenn künftig über Reformen entschieden werden soll. Mehr noch: Er ist das Thema vor allen Reformen.

Medienberichte

Beinahe täglich berichten Medien über Probleme von Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Lehrabbrüche, Überschuldung, Raserunfälle, Probleme mit Alkohol und anderen Suchtmitteln, ...

Trotz enormer Bemühungen bezüglich Integration, Prävention und Förderung der Sozialkompetenz an den Schulen nehmen die oben angesprochenen Phänomene teilweise sogar noch zu. Vielen jungen Leuten scheint der Übergang ins Leben der Erwachsenen schwer zu fallen.

Da stellt sich die Frage, ob es bereits während der Schulzeit Anzeichen für misserfolgsauslösende Muster und Verhaltensweisen gibt?

Beobachtungen

Sekundarschule Niveau A Lehrstellenbewerbungen, 9. Schuljahr

Alle Schülerinnen und Schüler haben zu Beginn des Schuljahres für sich das persönliche Ziel definiert, eine Lehrstelle finden zu wollen! Im Fach Deutsch geht es nun darum, Bewerbungen zu schreiben. Die Klasse arbeitet nach einem Lehrgang mit Musterbeispielen, Erläuterungen und Hintergrundinformationen. Alles wird sorgfältig eingeführt. Es steht genügend Zeit zur Verfügung, um alle Fragen intensiv zu besprechen. Mit Hilfe der Vorlagen soll ein persönlicher Text erarbeitet werden. Der Lehrer gibt Rückmeldungen, macht Vorschläge zu Inhalten und korrigiert. Schliesslich haben die Jugendlichen drei Tage Zeit für die Hausaufgabe: Reinschrift der Bewerbung.

Fazit:

2 Bewerbungen sind einwandfrei und könnten abgeschickt werden. Die grosse Mehrheit der Jugendlichen

hat mehrere der folgenden Schwierigkeiten nicht gemeistert:

- Orthographiefehler finden sich in jedem Text. Oft fehlen ganze Wörter oder die Sätze ergeben sonst keinen Sinn.
- Den meisten Schülerinnen und Schülern gelingt es nicht, eine der Situation entsprechende Einleitung zu formulieren – auch nicht mit Hilfe der Vorlagen.
- Grosse Probleme bereitet auch die Begründung des Berufswunsches. Neben den sprachlichen Schwierigkeiten fällt auf, dass den meisten die Erfahrung einer ernsthaften Auseinandersetzung mit einem Inhalt in ihrer Freizeit schlicht fehlt. SMS schreiben, «lädele» oder «ausgehen» vermögen als Hobbys zukünftige Lehrmeister kaum zu überzeugen. Was soll jemand schreiben, der sonst nichts macht?
- 5 Jugendliche haben die Hausaufgabe gar nicht.

Erneut korrigiert der Lehrer die Arbeiten, gibt Feedbacks und Empfehlungen. Die Schülerinnen und Schüler müs-

sen aber selber Formulierungen finden. Abgabetermin: so bald wie möglich – das ist die Simulation der Situation Lehrstellensuche!

Resultat:

Tag 1: 0 überarbeitete Bewerbungen werden abgegeben.

Tag 2: 1 überarbeitete Bewerbung wird abgegeben: nicht i.O.

Tag 3: 0

Tag 4: 2 überarbeitete Bewerbungen werden abgegeben: nicht i.O.

Tag 5: 4 überarbeitete Bewerbungen werden abgegeben: davon ist eine i.O.

Eine der korrekten Bewerbungen wurde von einem fremdsprachigen Schüler geschrieben, welcher erst seit drei Jahren in der Schweiz lebt. Er ist nicht intelligenter als seine Mitschüler – aber belastbarer.

Nach einer Woche ist die Chance auf eine Lehrstelle stark gesunken – die Simulation wird abgebrochen und besprochen. Analogie: «Der Vogel Strauss steckt seinen Kopf in den

Sand». Viele Jugendliche wissen nicht, was ein Vogel Strauss ist. Erst nach anschaulicher Erklärung verstehen sie die Redensart.

Prüfung, 9. Schuljahr

Mit der Ankündigung der Prüfung werden die Lernenden aufgefordert, ein für die Arbeit unbedingt erforderliches Nachschlagewerk mitzunehmen. Ein Drittel der Klasse kommt ohne Nachlagewerk – vergessen!

Französisch, 9. Schuljahr

Im Test zur behandelten Lerneinheit sind 82 Punkte erreichbar. Ein Drittel der Klasse schafft weniger als 30 Punkte. Der Rest liegt zwischen 50 und 76 Punkten.

Mathe, 6. Schuljahr

«Die meisten meiner Schülerinnen und Schüler können keine schriftlichen Subtraktionen, Multiplikationen oder Divisionen lösen.»

Sekundarschule Niveau E / P Englisch

Wo vor Jahren Schülerinnen und Schüler im ersten Englischtest noch Erfolgserlebnisse hatten und der Klassendurchschnitt dank praktisch nur genügender Noten über 5,0 lag, wurde dieses Jahr die gleiche Prüfung für viele Schülerinnen der neu übernommenen 2. Klasse des Niveaus E zum Debakel. Der Stoff war sowohl mündlich als auch schriftlich inklusive Probetest intensiv geübt worden. Von 25 Schülerinnen und Schülern hatte ein einziger keinen Fehler, 3 hatten einen Vollarabsturz und die Hälfte war mit mehr als acht Fehlern ungenügend.

Französisch

Schulkind M. (12), weiblich, ist beleidigt. Auf seinem Weg zurück zur Schulbank ist ihm deutlich anzusehen, was es von einem Lehrer hält, der das selbe

zum dritten Mal falsch geschriebene Französischwort zum dritten Mal als falsch anstreicht.

Schüler S. (13), männlich, schwenkt triumphierend seine 39 Fehler durch die Klasse.

Am Vorabend um neun Uhr hat sein Vater telefonisch beim Lehrer beanstandet, 12 Vokabeln von Montag auf Mittwoch lernen zu müssen, sei eine Zumutung. Auf den Einwand, die Materie sei schliesslich drei Wochen lang im Unterricht behandelt und in allen Varianten geübt worden, droht er, er kenne persönlich eine Schulrätin.

Schüler F. grunzt in regelmässigen Abständen durch das Schulzimmer. Kein Tick, aber offenbar ist das vorher jahrelang toleriert worden, das bestätigt die Klasse.

Es sei gestern etwas spät geworden, schreibt eine Erziehungsberechtigte, deshalb habe sie ihren Sohn B. (16) heute Morgen im Bett behalten.

Latein

Latein-Klassen sind in der Regel pfelegeleicht, mit Ausnahme von ein paar wenigen «hochbegabten Minderleistern». Dennoch gibt es Premieren, zum Beispiel:

Verschiedene Endungen im Nominativ, Akkusativ, Singular und Plural werden behandelt, eine Tabelle wird erstellt. Eine Schülerin fragt: «Müssen wir das lernen?»

Mehrmals meldet sich jemand folgendermassen: «Ich bin fertig. Was soll ich machen?»

Hausaufgabenkontrollen müssen ganz erheblich intensiver als früher gemacht werden. Auch bei einem Teil der Lateiner hat die Konzentrationsfähigkeit im Vergleich zu früher abgenommen.

Turnen, 8. Schuljahr

Ein Schüler geht zum Arzt, weil ihm nach einer Turnstunde «alles weh tut». Offensichtlich weiss in seinem Umfeld niemand, was Muskelkater ist.

Hauswirtschaft

Die Kochgruppen sollen nicht Eistee anrühren, sondern für einmal Tee kochen. Eine Gruppe gibt Zucker und Teebeutel in den Krug mit kaltem Wasser und alle wundern sich, dass sich nichts löst.

Im 8. Schuljahr wurde die Ernährungspyramide nach allen Regeln der Kunst eingeführt. Im Sinne des «Spiralen Lernens» wird das Thema im 9. Schuljahr wieder aufgenommen. Die Lernenden haben den Auftrag, verschiedene Aspekte persönlich aufzubereiten und in Kurzreferaten der Klasse zu präsentieren. Die Lehrerin ergänzt und beantwortet Fragen. Im anschließenden Test erreichen die Schülerinnen und Schüler 8,5 bis 16 von möglichen 30 Punkten. Wenn die Notenskala nicht «frisirt» wird, liegen alle Leistungen im ungenügenden Bereich.

Aussage zum Thema «Gesundheit», 9. Schuljahr

«Ich habe eine schwache Gesundheit. Wenn ich nass werde, bin ich am nächsten Tag oft krank.»

Entschuldigungen

- «Ich habe meinen Sohn R., 14 Jahre, zu Hause behalten, damit er das Fussballspiel live erleben konnte.» Unterschrift der Mutter.
- «Ich möchte Sie bitten, meine Absenzen vom 19. bis 23.8. zu entschuldigen.» Unterschrift der Schülerin S., 15 Jahre, und der Mutter.
- «Da ich Probleme hatte, konnte ich die Schule nicht besuchen.» Unterschrift der Schülerin P., 15 Jahre, und der Mutter.

Hausaufgaben

Mehr als die Hälfte der Klasse hat in der zweiten Woche nach den Ferien die Aufgaben nicht. Schüler T., 12 Jahre: «Ich habe nicht gewusst, dass das Aufgaben sind. Ich meinte, das sei so ein Übungsblatt und habe es nicht mehr.»

Freifach Robotik, Niveau E, 4. Klasse

In einem Freifachkurs «Robotik» wurde Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, mit Hilfe von verschiedensten LEGO-Bauteilen, einem programmierbaren Steuerungsgerät und einer entsprechenden Software zielgerichtet eine Maschine zu konstruieren und am Computer zu programmieren. In einer ersten Unterrichtsphase wurde anhand von vorhandenen Bauplänen die Funktionsweise der Bauteile eingeübt. Als es dann an die selbständige Erarbeitung und Durchführung eines Konstruktionsprojektes geht, meldet sich schon bald ein Schüler: Das sei nicht mehr lustig. Da müsse man ja selber etwas denken. Er sei davon ausgegangen, dass dieser Kurs einfach nur Spass mache. Im Übrigen werde er eh nie einen technischen Beruf ergreifen. Da mache man sich ja die Hände schmutzig.

Subjektive Eindrücke - sicher, aber ...

Erfahrungen wie die oben geschilderten liessen sich ohne Ende belegen. Die Wahrnehmungen können nur punktuell und unverarbeitet sein, da sich die Forschung bisher nicht in diese Niederungen hinunter begeben hat. «Die Schüler werden immer besser», behauptet ein Bildungsforscher. Unklar, wo der nachgeschaut hat. Sicher nicht am Boden der Realitäten. Für Erkenntnisse dieser Art gibt es wohl auch keinen zahlenden Auftraggeber. Die Zustände existieren aber,

Schulreise Niveau E, 1. Klasse

Damit sich die Schülerinnen und Schüler schon früh etwas kennenlernen, wird an unserer Schule bereits nach zwei Unterrichtswochen eine ganztägige Schulreise durchgeführt. Die Reaktion der neuen Erstklässler nach der Ansage des wetterabhängigen Ausflugs auf den nächsten Tag: «Puh! So nä Seich! Schisst mi denn a!» Auf die Frage, wieso sie so reagieren, kommt die Antwort: «Wir haben morgen Nachmittag nach Stundenplan schulfrei.»...

Gymnasium

Schülerin E., 17 Jahre, hat Kopfweg. Soll sie überhaupt zur Schule gehen? Für die zweite Stunde ist ein Test angesagt. Vorbereitet ist sie nicht. Auch die Hausaufgaben für die übrigen Stunden sind nicht erledigt. Da bleibt sie doch lieber im Bett. Einfach die Augen zumachen. Vor der Schule. Vor der Zukunft. Wie soll sie nur ihre erneute Absenz gegenüber der Klassenlehrerin begründen? Soll sie wieder zu einer Notlüge greifen, wie beim letzten Mal? Einen Verweis der Schule hat sie schon, jetzt wird es eng...

ungeachtet aller Schönwetterprogramme.

Fraglos gab es die oben skizzierten Zustände früher auch schon. Fraglos gibt es auch heute noch viele erfreuliche Einstellungen und Lernleistungen von Schülerinnen und Schülern. Es ist aber eine Frage des Ausmasses und der Ideologie, die hinter den Entwicklungen steckt.

Gymnasiast R., 19 Jahre, ein Minimalist, ist bei der letzten Promotionsrunde nur provisorisch befördert worden. Nun hat er wegen ungenügender Leistungen schon wieder einen Zwischenbericht erhalten. Zuhause will er ihn erst gar nicht zeigen, seine Eltern, meint er, «checken» sowieso nicht, was in der Schule so läuft. Zudem ist er ja schon volljährig und hat die Situation im Griff. Mit seiner mangelnden Arbeitshaltung befindet er sich in seiner Klasse in guter Gesellschaft: Mehr als die Hälfte hat ebenfalls einen Zwischenbericht erhalten, und ob sie je das begehrte Maturzeugnis in Händen halten werden, ist fraglich. Sie sehen nicht ein, dass es nicht genügt, einfach mehr als 12 Jahre die Schulbank zu drücken, um dann mit dem «Billet» belohnt zu werden. Für eine Lehre sind sie ja unterdessen auch zu alt. Und zudem müssten sie da pünktlich sein, tun, was der Lehrmeister verlangt, richtig arbeiten. Das dann doch lieber nicht. Was ihnen fehlt, ist nicht primär Intelligenz, sondern Wissensdrang, Engagement, Durchhaltewillen.

Das Positive an der Geschichte: Solche Gymnasialklassen wie diejenige des Schülers R. sind immer noch die grosse Ausnahme und nicht die Regel.

Aus einer Zeitschrift für Eltern schulpflichtiger Kinder zum Thema Hausaufgaben

In einem witzig aufgemachten Bilder rätsel entschlüsseln Eltern folgenden Lösungssatz: «Hausaufgaben, die missbraucht werden, um zu Ende zu führen, was in der Schule nicht geschafft wurde, stellen einen Hausfriedensbruch dar.»

Ein 15-jähriger Berner Gymnasiast äussert sich folgendermassen: «Ich bin zum zweiten Mal im zweiten Gymnasium. Deshalb halte ich Hausaufgaben

für unnötig. Meine Schularbeiten schreibe ich kurz vor Unterrichtsbeginn von den Kollegen ab. Zu Hause bereite ich mich aber auf Prüfungen vor. Ich bin ein guter Repetent.»

Die Entwicklung des Denkorgans

Der Mensch lernt von Geburt an. Wahrnehmungen und Erfahrungen sind für den Aufbau von neuronalen Netzen entscheidend. «Das Gehirn wird so, wie man es benutzt», sagt der Göttinger Gehirnforscher Gerald Hüther. Durch die Auseinandersetzung mit Lerninhalten werden aus anfänglich dünnen Verbindungswege schnelle, leistungsfähige Datenetze. Wo die Auseinandersetzung ausbleibt, wird das Gehirn nicht für die Anforderungen im Leben vorbereitet.

Grundlagen für das Lernen

Die Sozialisation der ersten Lebensjahre legt die Basis dafür, dass ein Mensch seinen Platz in der Gesellschaft finden kann. Selbstvertrauen, Interesse, Motivation, Leistungsbereitschaft und Ausdauer sind Grundlagen, auf welchen die Schule aufbauen kann. Fehlen diese, wird es schwierig, Lehrpläne zu erfüllen.

Ein gewagter Vergleich?

Die meisten Menschen kommen organisch gesund zur Welt. Die Hardware ist perfekt.

In der wesentlichen Sozialisationsphase der Kindheit wird das Betriebssystem installiert: Normen, Werte, Verhaltensweisen, welche es den Heranwachsenden erlauben, ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Dazu gehört auch der Umgang mit Widerständen, Erfolg und Misserfolg.

In der Schule sollen dann Programme «aufgeschaltet» und genutzt werden: Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen; die Auseinandersetzung

mit Wissensinhalten und Arbeitstechniken beginnt.

Aus der Informationstechnologie weiss man, dass Programme nur erfolgreich laufen, wenn das passende Betriebssystem richtig installiert ist!

Gewagte Thesen?

Könnte ein Grund für die mangelhafte Effizienz unserer Bildungsbemühungen sein, dass das «menschliche Betriebssystem» bei einer zunehmenden Zahl von Heranwachsenden nicht optimal installiert ist?

Ist es vorstellbar, dass eine Gesellschaft lieber in immer neue Reformen der Bildungslandschaft investiert, als sich mit den Gründen der unerfreulichen Befunde zu beschäftigen?

Ist es denkbar, dass ein wachsender Teil von Kindern und Jugendlichen ihr Weltbild auf einer gefährlichen Illusion aufbaut – der Vorstellung nämlich, das Leben sei eine sich mit Reizen laufend überbietende Unterhaltungsveranstaltung, in welcher jeder ein Recht darauf habe, ohne Anstrengung alles zu bekommen?

Hirnforschung

Aktueller Unterricht bezieht neuestes Wissen ein. Aus der Hirnforschung wissen wir, dass sich die Lernleistung verbessert, wenn der Mensch in einer positiven Stimmung lernt. Es stehen dann mehr Speicher zur Verfügung und das Gelernte vernetzt sich besser. Gut zu wissen und wenn möglich danach zu handeln.

Nur: Darf diese Einsicht dazu verleiten, auf Anforderungen zu verzichten, um Enttäuschung und damit negative Gefühle zu vermeiden, welche sich bei vielen Kindern und Jugendlichen in Belastungssituationen unweigerlich einstellen, weil sie den Umgang mit Anstrengung nicht gelernt haben?

Verpflichten diese Erkenntnisse die Schulen dazu, immer mehr Zeit für Fun-Projekte zur Verfügung zu stellen, um die Kinder da abzuholen, wo sie sind?

Ein weiteres Forschungsergebnis besagt, dass die Aufmerksamkeit des Gehirns zunimmt, wenn es mit Neuem konfrontiert wird. Sind Schulen, wenn sie die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler gewinnen wollen, gezwungen, die Bildungsinhalte wie Werbespots zu verpacken? Muss auf Arbeiten, welche Ausdauer erfordern, verzichtet werden, um Unlustgefühle zu vermeiden?

Bisher Tabu. Der Tabubruch erklärt die Empörung

Warum werden die Ursachen von unbefriedigenden Lernleistungen nicht in einer breiten Öffentlichkeit thematisiert? Die gesellschaftliche Relevanz ist unübersehbar!

Lehrpersonen diskutieren ihre Beobachtungen im vertrauten Kreis, aber nicht öffentlich, da lauern zu viele Gefahren:

Etikettierungen wie «altmodisch» oder «ausgebrannt» können das berufliche Ansehen zerstören. Angriffen auf die berufliche Existenz sehen sich vorwiegend konsequente Lehrpersonen ausgesetzt, welche sich primär dem Kerngeschäft verpflichtet fühlen.

Wer seine Anforderungen auch in einer schwachen Klasse aufrecht erhält, muss damit rechnen, mit Massnahmen belegt zu werden, wenn der Notendurchschnitt tiefer ausfällt als erwünscht.

Wohlbefinden Indikator Nummer 1

Wer auf Missstände hinweist, sieht sich rasch als Nestbeschmutzer an den

Pranger gestellt. Schliesslich arbeiten doch alle mit vollem Einsatz an der «Guten Schule Baselland». Die meisten Lehrpersonen leisten einen Arbeitseinsatz, welcher über der im Berufsauftrag festgelegten Jahresarbeitszeit liegt. Sie investieren einen beträchtlichen Teil ihrer Arbeitszeit in Projekte, welche dazu beitragen sollen, dass den Kindern die Schule Spass macht. Denn das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler ist zum wichtigsten Indikator geworden, mit welchem bei Evaluationen die Qualität der Schule gemessen wird. Unterhalten, Spass und Wohlbefinden vermitteln – soll dies wirklich die Hauptaufgabe der Schule sein? Sollen sich Lehrpersonen diesem Diktat beugen, um einen guten Ruf zu erwerben und/oder zu bewahren?

Reformwelle auf Reformwelle

Warum setzen Bildungsplaner und Bildungspolitiker auf Schulreformen, ohne je eine umfassende Analyse des Istzustandes und der Hintergründe vorgelegt zu haben? Seit Jahrzehnten folgen sich die gleichen Abläufe in immer kürzeren Abständen: Reformwellen und Schulentwicklungsprojekte werden mit viel Enthusiasmus und Begeisterung angerissen, einige Jahre später still beerdigt und von der nächsten Welle überspült, welcher dann das gleiche Schicksal beschieden ist.

Zeitgeist und Lernen

«Ich habe ein Recht auf alles und Bock auf gar nichts?»

Oft steht eine Investition in Form von Anstrengung am Anfang eines Lernprozesses und eines Erfolgserlebnisses. Eine Investition, welche sich mit einer nachhaltigen Freude am eigenen Tun bezahlt macht. Wie kann sich aber ein Lernerfolg einstellen, wenn keine Bereitschaft vorhanden ist, sich anzustrengen?

«Wenn mir etwas keinen Spass macht, verweigere ich mich. Wenn die Erwachsenen merken, dass ich bereit bin, mir selber zu schaden, halten sie das nicht lange aus und erfüllen meine Wünsche!»

Setzen möglicherweise viele Jugendliche - bewusst oder unbewusst - diese ausserordentlich wirksame Erpressungsstrategie zur Durchsetzung ihres Willens ein?

Ein Hirnforscher fordert Konsequenzen

G. Hüther: «Wir müssen uns ... fragen, ob wir die Verantwortung für die Strukturierung des Hirns unserer Kinder weiter allein den Werbestrategen der Hersteller von Handys und Computerspielen überlassen wollen».

Angesichts der Mittel, welche die Unterhaltungsindustrie einsetzt, um ihre Kunden mit immer neuen Attraktionen zu begeistern, wäre es naiv zu glauben, die Schule könne in diesem Wettbewerb der sich laufend überbietenden Reize mithalten. Sie sollte sich deshalb auf ihre besondere Aufgabe und ihre Stärken konzentrieren.

Eine Schule für das Leben

Die Schule hat einen speziellen Auftrag. Sie soll dazu beitragen, dass heranwachsende Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen erwerben und entwickeln, welche es Ihnen ermöglichen, in Selbstverantwortung ihren Weg in einer sich rasch wandelnden Welt zu finden. Eine solche Schule muss ernsthafte Auseinandersetzung mit den Lerninhalten und Anstrengung einfordern können. Die Forderung, Lernen müsse immer Spass machen, ist nicht erfüllbar. Die Gesellschaft täte gut daran, dies zu begreifen und die Schule in ihrem anspruchsvollen Auftrag zu unterstützen. Das setzte voraus, dass die Problematik erst einmal erkannt und akzeptiert würde.